

Historische Theologie

1. Allgemeines

Hubert Ch. Ehalt (Hg.). *Volksfrömmigkeit: Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert*. Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, 10. Hg. Hubert Ch. Ehalt und Helmut Konrad. Wien, Köln: Böhlau, 1989. 266 S. 33 Abb., DM 46,--

Im Zuge der vornehmlich durch französische Historiker entwickelten und vorangetriebenen Mentalitätsgeschichte ist auch die zuvor oft genug vernachlässigte Erforschung der Volksfrömmigkeit im Aufwind. Die alten Verdikte ihrer Beurteilung als 'Aberglaube' oder 'Magie' sind nach den Arbeiten der religiösen Volkskunde längst überholt. Volksfrömmigkeit gibt es im katholischen wie auch im protestantischen Bereich (in diesem etwa als primitiver Vertragsglaube oder Vergeltungsglaube), wenn sie auch in letzterem durch die Veränderungen der Theologie in den vergangenen 200 Jahren stärker zurückgedrängt worden ist. Zu den evangelischen Formen der Volksfrömmigkeit heute mögen die Anhänglichkeit an sakramentale Feste und der Kirchenbesuch zu hohen Festtagen gehören. In der geschichtlichen Aufarbeitung der Problematik zeigt sich schnell die hohe Verantwortung der Kirchen für entsprechende Fehlformen: "Im Zuge der Missionierung hat die Kirche den alten Volksglauben sehr oft bewußt übernommen, ihn nur unter neuem Namen weitergeführt und erst im Laufe einer längeren Zeitspanne machtstabilisierender Absicherung Zug um Zug versucht, die nicht integrierbaren Elemente auszugrenzen. Die Gefahr, daß es so zur Übernahme einer Vielzahl heidnischer Elemente kommen könnte, wurde angesichts der Möglichkeit raschen Erfolges offenbar bewußt in Kauf genommen" (S. 165). Aufgrund solcher Beobachtungen ist die Erforschung der Volksfrömmigkeit nicht nur aus historischem Interesse dringlich.

Erforderlich sind dazu freilich klare Definitionen und Abgrenzungen. Der vorliegende Band umkreist diese wichtige Aufgabe durch die Nennung von 'Aspekten des Problemfeldes' (S. 9f). Demnach geht es bei der "Interpretation der Tradition mit ihren Bräuchen und Riten . . . um die Darstellung von kulturellen Formen des Volksglaubens und der Volksfrömmigkeit als Weisen der Anpassung an einen Lebensraum, als Versuch, die Welt zu verstehen und auf sie einzuwirken. Es ist notwendig, Volkskultur nicht als ein Konglomerat von merkwürdigem Aberglauben darzustellen, sondern die innere Kohärenz ihrer Interpretationsmuster zu untersuchen" (S. 10). Bei diesem Hinweis wird allerdings die Spannung zwischen Volksfrömmigkeit und Volkskultur zu wenig beachtet. Denn es ist zu fragen, ob nicht gerade das Nichtverstehen der Welt zu bestimmten Glaubensformen als Erklärungsversuchen geführt hat, die dann wiederum in Konkurrenz zum kulturellen Habitus glaubensferner Volksgruppen treten konnten. Der methodisch daher nicht ganz eindeutige Ansatz

des Buches erlaubt es jedenfalls, ein buntes Spektrum von durchweg interessanten Aufsätzen zu präsentieren. Die Antike behandeln Helmut Satzinger ("Die Zeugnisse persönlicher Frömmigkeit im pharaonischen Ägypten", S. 13-27), Anton Bammer ("Zur Archäologie von griechischen Mythen und Ritualen", S. 29-65, mit meist unzulänglich wiedergegebenem Bildmaterial) und Peter Scherrer ("Aspekte der Volksfrömmigkeit im alten Rom", S. 67-115), die Neuzeit Peter Bohaumilitzky und Isolde Nägl ("Sexualität und Volksfrömmigkeit in Europa", S. 143-189), Gernot Heiß ("Konfessionsbildung, Kirchenzucht und frühmoderner Staat: Die Durchsetzung des 'rechten' Glaubens im 'Zeitalter der Glaubensspaltung' am Beispiel des Wirkens der Jesuiten in den Ländern Ferdinands I.", S. 191-220) und Gerhardt Kapner ("Auswirkungen der religiösen und künstlerischen Bemühungen der Barockzeit auf die Volksfrömmigkeit in Wien", S. 221-243). Das Mittelalter ist nur mit einem Beitrag von Hermann Hold ("Ängstliches Transzendieren - Der volksfromme Beitrag zum Untergang des Mittelalters", S. 117-141) vertreten. Das ist bedauerlich, denn gerade in dieser Epoche werden die Zusammenhänge zwischen kirchlicher Entwicklung und der Haltung des Volkes greifbar, wobei die Situation des ausgehenden Mittelalters nicht ohne die Grundlegung im Frühmittelalter verständlich ist (siehe dazu den 1990 erschienenen Sammelband *Volksreligion im hohen und späten Mittelalter*, hg. von Peter Dinzelsbacher und Dieter R. Bauer, der in *JET 5* rezensiert werden wird).

Wie zentral für solche Forschungen eine methodische Grundlegung ist, die auch die eigenen Voraussetzungen offenlegt, konkretisiert der Aufsatz von Martin Scharfe über "Die 'Stillen im Lande' mit dem lauten Echo" (S. 245-266). Seine Beobachtungen zum "Pietismus als Sonderform protestantischer Volksfrömmigkeit" (S. 245) gehen von dem Vorwurf aus, die bisherige Forschung identifiziere Kirchengeschichte meist mit Theologiegeschichte, und kritisieren auf dieser Basis deren Definitionen. Nach Scharfes Meinung muß man von den Begründern und Vordenkern des Pietismus absehen, um zu tragfähigen Definitionen kommen zu können. Danach formuliert er: "Der Pietismus ist eine Richtung innerhalb des Protestantismus, die mit dessen organisatorischer Einheit nicht bricht (wie der Separatismus), wohl aber zusätzlich Organisationen und Institutionen bildet, die einen deutlich ausgeprägten subkulturellen Charakter tragen. Dieser Subkultur ist ein Werte-Kosmos zugeordnet, der eine eigene rigide Moral beinhaltet. Die ist definiert vor allem durch ihre scharfe Abgrenzung zur 'Welt'; die Definitionen selbst stammen vielfach von theologischen Laien, wobei die Unmittelbarkeit des Individuums zu Gott besonders betont ist, und werden als strenge Auslegung des 'Worts' verstanden. Als Garanten der subkulturellen Werte-Kontinuität sind Autoritäten ('Väter') wirksam, ein Literaturkanon (Erbauungsliteratur), besondere Zusammenkünfte (Erbauungsstunden), die der Tradierung der Werte dienen, und andere mannigfache Eingriffe in Psyche und Verhalten der einzelnen Mitglieder (Sozialisation, 'Bekehrung', Sanktionierung durch 'göttliche' Eingriffe)" (S. 247f nach Martin Scharfe, *Die Religion des Volkes:*

Kleine Kultur- und Sozialgeschichte des Pietismus Gütersloh, 1980, S. 25f). Sieht man einmal von der sozialgeschichtlichen Einfärbung der Begrifflichkeit und dem völligen Außerachtlassen geistlicher Momente ab, so entspricht diese Definition durchaus der bisherigen Forschung und bietet keineswegs neue Aspekte. Im Gegenteil, scharfes Aufsatz läßt in manchen Aspekten wenig Vertrautheit mit dem neuesten Forschungsstand erkennen. So behauptet er etwa einen Gegensatz zwischen dem lutherischen 'sola fide' und der pietistischen Betonung eines gottgefälligen Lebens (S. 246; hier wäre es wohl doch besser gewesen, die Werke der Begründer des Pietismus, etwa Speners, zu studieren) oder meint, nur im Herzogtum Württemberg sei es im 17./18. Jahrhundert zur Verbreitung des Pietismus gekommen. Vom 'Däumeln', der wahllosen Suche nach einem dann für bedeutungsvoll erachteten Bibelspruch, das Scharfe als typisch für den Pietismus anführt, ist schon in der *Historia Francorum* (abgeschlossen 594) des Gregor von Tours die Rede (IV,16 und V,14). Anderes ist ungenau, so etwa die Feststellung, der 'Gemeindetag unter dem Wort' finde in Württemberg statt (S. 262, der erste Gemeindetag wurde 1973 in Dortmund veranstaltet). Diese Verfahrensweise diskreditiert die hilfreichen Beobachtungen Scharfes beispielsweise zum Spannungsverhältnis zwischen Pietismus und Amtskirche, zur Beurteilung des 'Gläubig-Seins' und zum Weltverständnis (S. 258f). Sein Ergebnis, der Pietismus sei "eine Variante protestantischer Volksfrömmigkeit" (S. 260) ist an sich nicht überraschend, nur müßte dazu genauer erfaßt werden, was denn nun unter Volksfrömmigkeit zu verstehen sei. In der vorliegenden Mischung von Darstellung, Kritik und ungenauen Behauptungen kann Scharfes Aufsatz nicht befriedigen. Er sollte daher pietistisch geprägten Forschern als Impuls dienen, ihrerseits dem Zusammenhang von Pietismus und Volksfrömmigkeit nachzugehen.

Lutz E. v. Padberg

Gerhard Ruhbach und Josef Sudbrack (Hg.). *Christliche Mystik: Texte aus zwei Jahrtausenden*. München: Beck, 1989. 552 S., DM 58,-

Die beiden Herausgeber lassen ihrem Band mit Biographien von 20 christlichen Mystikern (1984) nun eine Textsammlung zur christlichen Mystik folgen. Wichtig ist ihnen dabei das konfessionsübergreifende Studium der Mystik, die auch im Rahmen des erwachenden Dialogs zwischen den Religionen immer größere Bedeutung gewinnt. Die Sammlung beginnt mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament. Es folgen Texte der Apostolischen Väter und der Kirchenväter (z.B. Origenes, Gregor von Nyssa, Augustinus) einschließlich der frühen Mönche, Texte großer mittelalterlicher Theologen (Gregor der Große, Maximus Confessor, Bernhard von Clairvaux u.a.), schließlich die eigentlichen großen Mystiker (Hildegard von Bingen, Franz von Assisi, Bonaventura, Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse u.a.). Aus der Reformationszeit kommen Thomas Müntzer, Martin Luther, Ignatius von Loyola, Teresa von Avila u.a. zur